

Weg vom Panzer, hin zur Technik

26.07.2011 Ort: Ebern fränkischer Tag

Bundeswehr-Struktur "Wo bin ich denn hier?" Eigentlich eine unstatthafte Frage - für einen Panzeraufklärer. Noch dazu, wenn er in den Rang eines Generals aufgestiegen ist. Was Brigadegeneral Andreas Berg verblüffte: Die laufende Umgestaltung der Eberner Balthasar-Neumann-Kaserne, wo er von 1997 bis 1999 das Panzeraufklärungsbataillon 12 geführt hatte.



» Bildergalerie: 4 Bilder anzeigen

► Zwei Jahre lang führte Andreas Berg als Oberstleutnant das Eberner Panzeraufklärungsbataillon 12, zwischenzeitlich ist er zum Brigadegeneral aufgestiegen und arbeitet maßgeblich an der künftigen Struktur des Heeres mit.
Foto: Ralf Kestel

Nach zwölf Jahren ist der 53-Jährige wieder zurückgekehrt an den Dienort, wo er eine "tolle Zeit" verbracht hat, da er ein Bataillon hatte führen dürfen und die Verantwortung für die Soldaten unmittelbar verspürte.

"In Ebern fühlte sich die ganze Familie wohl und gerne wäre sie zurückgekehrt. Erst Berlin hat Ebern den Rang abgelaufen", erzählte der vierfache Familienvater nach Stationen in Bonn, Brüssel, Berlin und Müllheim, wo er zum Kommandeur der Deutsch-Französischen Brigade und in den Generalsrang aufgestiegen ist. Jetzt sitzt er wieder in Bonn und Berlin - im Verteidigungsministerium, wo er im Führungsstab des Heeres an der künftigen Struktur des Bundesheeres bastelt.

"95 Prozent unserer Überlegungen

landen mit Sicherheit im Papierkorb, und wir wissen noch nicht, welche fünf Prozent übrig bleiben", sagte er bei seinem Vortrag im Gasthof Post vor Mitgliedern von Traditionsverbänden und Reservistenkameradschaften. Eine Planung, die sich an der Kassenlage orientieren muss. "Es ist nicht leicht, den Wehretat auf dem bisherigen Niveau zu halten." Dabei stellte Berg die bisherige Form der Auslandseinsätze in Frage. "Immer, wenn die Karre im Dreck steckt, sollen es die Streitkräfte richten, aber wir können höchstens zur Stabilisierung beitragen."

Deswegen plädierte der Brigadegeneral für "frühere Einsätze, mit einem kleinen und begrenzten Auftrag", der eine höhere Erfolgswahrscheinlichkeit nach sich ziehe: "Je früher der Einsatz, desto geringer die Gewalt."

7000 im Auslandseinsatz

Rund 7000 Bundeswehrsoldaten seien derzeit im Auslandseinsatz, 5000 davon in Afghanistan, wo die Sicherheitslage eher schlechter geworden sei. "Der Auftrag liest sich kommod, da vermutet keiner eine blutrünstige Operation dahinter, aber die Realität ist eine andere. Wir mussten schon schmerzhaft Botschaften lernen. Wir greifen in Afghanistan einen Feind mit allen Konsequenzen an und führen ein offenes Gefecht, nur nennen wir es anders. Und dabei haben wir noch nicht einmal die einzige Autobahn unter unserer Kontrolle." Andreas Berg präsentierte seinen Zuhörern eine Folie über die Zahl der Gefallenen und Verletzten (siehe Foto oben): "Es vergeht kaum ein Wochenende, an dem nicht das Telefon wegen eines Opfers klingelt." Seit 18 Monaten sei der Führungsstab dabei "das Heer neu zu stricken, obwohl wir die alte Struktur noch gar nicht erreicht hatten".

Ein Aspekt dabei sei die Aussetzung der Wehrpflicht, wobei die Zahl der Freiwilligen zuletzt zufriedenstellend gewesen seien. "Das ist attraktiv, wenn man im ersten Jahr schon so viel verdient wie zwei Friseurinnen zusammen." Deswegen zeigte sich der General zuversichtlich, dass die geplante Heeresstärke mit 180 000 bis 185 000 Soldaten erreicht werde. Zu Hochzeiten anno 1990 war es noch 340 000 gewesen.

Eine "bittere Wahrheit" sprach Berg dabei auch an: "Panzer-Bataillone werden zu exklusiven Vereinen."

So plane man künftig nur noch mit drei Artillerie-Bataillonen. "Wir hatten schon mal 93."

Retten und befreien, lautet die neue Zielsetzung mit bis zu 1000 Heeres-Soldaten, die innerhalb von 96 Stunden verlegen können und "Hausbesuche machen, um unsere Leute herauszuholen". Dazu gehöre auch neues Gerät, weswegen nur noch 217 Leo-II-Panzer übrig bleiben. "Deren Y-Nummern können wir dann auswendig lernen." Der Trend laute: Weg vom Panzer, hin zur Technik.

